

D a n h n i s

Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit  
(1400 - 1750)

**BAND 41 - 2012**  
**HEFT 1**

Universität Hamburg  
FB-Bibliothek SLM  
Neuere dt. Literatur

**Herausgegeben von**

Barbara Becker-Cantarino – Mirosława Czarnecka - Franz Eybl  
Klaus Garber - Ferdinand van Ingen – Knut Kiesant  
Ursula Kocher – Wilhelm Kühlmann - Wolfgang Neuber  
Hans-Gert Roloff - Alexander Schwarz – Ulrich Seelbach  
Robert Seidel – Jean-Marie Valentin - Helen Watanabe-O'Kelly

*Rodopi*

HEINRICH ANSHELM VON ZIGLER UND KLIPHAUSEN: Die Asiatische Banise. Historisch-kritische und kommentierte Ausgabe des Erstdrucks (1689). Hrsg. von Werner Frick, Dieter Martin und Karin Vorderstemann. — Berlin: de Gruyter 2010. (= Frühe Neuzeit 152.) 702 S.

Die Romane des 17. Jahrhunderts sind heute kaum mehr voraussetzungslos zu rezipieren, was nicht zuletzt an der ungeheuren Stofffülle jener „poetische[n], gewissermaßen tollgewordene[n] Realenzyklopädien“<sup>1</sup> liegt. Nicht so die *Asiatische Banise* Heinrich Anshelm Zieglers von Kliphausen, in der sich eine ungemein spannende exotische Handlung, die im Hinterindien des 16. Jahrhunderts angesiedelt ist, mit einer gekonnten Personenführung und inhaltlichen Straffung verbindet. Die *Banise* in ihrer Abfolge einzelner dramatisch-theatraler Auftritte, die durch narrative Zwischenteile verbunden sind, ist als „Fürstenspiegel, Enzyklopädie und Unterhaltungsroman“ (S. 533) konzipiert, und diese Verdichtung und Mehrschichtigkeit ist es, die dem Roman sein Publikum gesichert hat: „Sie lesen dieses Buch durch/ ich weiß es wird ihnen nicht missfallen.“<sup>2</sup> Diese Empfehlung, die Heinrich Pohlmann 1704 ausgesprochen hat, gilt uneingeschränkt auch noch heute.

Die Liste der *Banise*-Anhänger ist lang und enthält viele prominente Namen. Johann Christoph Gottsched konstatiert in seinem *Versuch einer Critischen Dichtkunst* lapidar: „Zieglers *Banise* ist bey uns Deutschen noch der allerbeste Roman [...]“<sup>3</sup> Karl Philipp Moritz lässt seinen Anon Reiser „die

---

<sup>1</sup> Joseph von Eichendorff: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands (1857). In: Joseph von Eichendorff: Werke in sechs Bänden. Bd. 6: Geschichte der Poesie. Schriften zur Literaturgeschichte. Hrsg. von Hartwig Schultz. Frankfurt a. M. 1990, S. 805-1074; hier S. 905 f.

<sup>2</sup> Heinrich Pohlmann: Der Entlarvte Cupido, welcher Allerhand wahrhaftig gewechselte Liebes- und Freundschafts-Briefe/ der galanten Welt Zum beliebten Zeitvertreib offeriren läst durch Polandern. Leipzig 1704, S. 221. Zitiert bei: Jutta Breyll: *Pictura loquens — Poesis tacens. Studien zu Titelbildern und Rahmenkompositionen der erzählenden Literatur des 17. Jahrhunderts von Sidneys 'Arcadia' bis Zieglers 'Banise'*. Wiesbaden 2006 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 44), S. 202.

<sup>3</sup> Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*. Unver. photo-mech. Nachdruck der 4. verm. Aufl. Leipzig 1751. Darmstadt 1962, S. 168. Vgl. außerdem Gottscheds Besprechung: Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen *Asiatische Banise*, [...]. In: Ders.: *Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit* 6 (1733), S. 274-292.

schöne Banise [...] gleichsam mit unersättlicher Begierde“<sup>4</sup> verschlingen, Heinrich Jung-Stilling rührt die Lektüre “bis auf den Grund seines Herzens”, “der Plan dieses Romans” scheint ihm “ein Meisterstück der Erdichtung zu seyn”,<sup>5</sup> und für Friedrich Hebbel ist der Roman ein Teil seiner “Jugend-Träume, [...], denen ich mich hingegeben hatte, als ich die Asiatische Banise, einen alten Roman voller Wunder und Seltsamkeiten, las”.<sup>6</sup>

Von 1689 bis 1764 ist der Roman in elf Drucken erschienen, 1724 legte Johann Georg Hamann eine Fortsetzung vor, die in der Folge vier Auflagen erlebt hat. Die *Banise* wurde ins Französische, Schwedische, Niederländische und ins Russische übersetzt, sie wurde für das Theater<sup>7</sup> und die Oper bearbeitet, und die Tatsache, dass der Beginn des dramatischen Einleitungsmonologs zum allgemein verfügbaren Zitat wurde,<sup>8</sup> zeigt, wie populär der Text war.

Die beiden im 19./20. Jahrhundert erschienenen Neuausgaben der *Banise* von Felix Bobertag<sup>9</sup> bzw. von Wolfgang Pfeiffer-Belli<sup>10</sup> basierten auf dem Druck von 1707, während ein Nachdruck der Editio princeps von

<sup>4</sup> Karl Philipp Moritz: Werke in zwei Bänden. Hrsg. von Heide Hollmer und Albert Meier. Bd. 1: Dichtungen und Schriften zur Erfahrungsseelenkunde. Frankfurt a. M. 1999, S. 109.

<sup>5</sup> Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte. Vollst. Ausg., mit Anm. hrsg. von Gustav Adolf Benrath. 3., durchges. und verb. Aufl. Darmstadt 1992, S. 123.

<sup>6</sup> Friedrich Hebbel an Elise Lensing, 7. August 1844. In: Friedrich Hebbel: Briefwechsel 1829-1863. Historisch-kritische Ausg. 5 Bde. Bd. 1: 1829-1848. Bearb. und hrsg. von U. Henry Gerlach. München 1999, S. 647.

<sup>7</sup> In der dramatischen Bearbeitung durch Friedrich Melchior Grimm (*Banise ein Trauerspiel*. 1743. In: Johann Christoph Gottsched: *Die Deutsche Schaubühne*. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1741-1745. Mit einem Nachwort von Horst Steinmetz. 4. Teil. Stuttgart 1972 [= *Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des 18. Jahrhunderts*], S. 379-444) hat Goethe den Text kennengelernt. Vgl. hierzu Johann Wolfgang Goethe: *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche*. I, 9: *Wilhelm Meisters theatralische Sendung. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*. Hrsg. von Wilhelm Voßkamp und Herbert Jaumann. Frankfurt a. M. 1992, S. 24 und 374.

<sup>8</sup> Vgl. etwa den Brief, den Catharina Elisabeth Goethe, die Frau Rath Goethe, am 13. November 1788 an Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann geschrieben hat.

<sup>9</sup> *Asiatische Banise* von Heinrich Anselm von Ziegler. Nebst Proben aus der Romanprosa des 17. und 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Felix Bobertag. Berlin, Stuttgart 1883 (= *Deutsche National-Litteratur* 37: *Zweite schlesische Schule* 2).

<sup>10</sup> Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen: *Asiatische Banise*. Vollständiger Text nach der Ausgabe von 1707 unter Berücksichtigung des Erstdrucks von 1689. Mit einem Nachwort von Wolfgang Pfeiffer-Belli. München 1965 (= *Die Fundgrube* 15). — Sonderausg. Darmstadt 1966 und 1968.

1689 bisher nicht vorlag. Die hier zu besprechende historisch-kritische und kommentierte Edition des Erstdrucks schließt somit eine große Lücke. Der Erstaussage kommt innerhalb der Drucke des 17./18. Jahrhunderts eine besondere Bedeutung zu, und zwar nicht nur, weil sie zu Lebzeiten des Autors erschienen ist und somit als "der einzige autorisierte Druck" (S. 475) gelten kann. Als Besonderheit bietet der Erstdruck neben dem Titelkupfer, das mit "Theatre d'amour" überschrieben und in allen Drucken vorhanden ist, acht Kupferstiche, die nur hier zu finden sind. Außerdem weist sie eine typographische Besonderheit auf, welche die Nachfolgedrucke nicht übernommen haben: Die erzählenden Teile sind im Unterschied zu den Partien in direkter Rede in einer kleineren Frakturtype gesetzt, so dass der Leser auf einen Blick die narrativen Passagen von den Redeteilen unterscheiden kann.

Den Herausgebern, die sich in ihrer Neuausgabe für einen Antiquasatz entschieden haben, war es ein wichtiges Anliegen, "bei der Umsetzung von der Fraktur in die Antiqua [...] die typographischen Besonderheiten der Editions-vorlage in einem sinnvollen und adäquaten Maße zu berücksichtigen" (S. 521). Sie setzten die direkte Rede in einer serifenlosen Groteskschrift, während sie die erzählenden Teile in Antiqua wiedergaben. Mit dieser Entscheidung konterkarieren sie ihre eigentliche Intention, Rede- und Erzählteil typographisch deutlich voneinander zu unterscheiden, denn im Resultat sorgt das Nebeneinander von Serifenschrift und serifenloser Schrift für ein unruhiges und konturloses Schriftbild, das eine eindeutige Zuordnung wie in der Fraktur-Vorlage unmöglich macht. Durch die größere Laufweite der Serifenschrift wirken die erzählenden Teile optisch größer als die Teile der direkten Rede – vom Effekt wird also genau das Gegenteil von dem erreicht, was in der Vorlage realisiert wurde.

Bedauerlich ist auch, dass die Kupferstiche der Erstaussage separat am Ende des Bandes wiedergegeben werden, es geht so der unmittelbare Text-Bild-Bezug verloren, auch wenn am Rand des Romantextes vermerkt ist, wo die Illustrationen im Original zu finden sind.

Zum ersten Mal wird eine historisch-kritische Ausgabe der *Asiatischen Banise* vorgelegt. In zwei separaten lemmatisierten Einzelstellenapparaten, die unter den Fließtext gesetzt sind, werden die Drucke von 1700 bis 1764 mit der Editio princeps kollationiert. Der erste Variantenapparat ist dem Druck K, der neuen, ganz verbesserten Auflage von 1764 vorbehalten, eine Entscheidung, die sinnvoll ist, weil sich K von den Vorgängerdrucken deutlich absetzt und ein verändertes Rezeptionsverhalten am Übergang zur Empfindsamkeit dokumentiert. Zu begrüßen ist es, dass als editorische Beigaben im Anschluss an den Romantext das Vorwort von 1764, das sich nicht mehr an den "Nach Standes-Gebühr Geehrten Leser", sondern an die "geneigten Leser" wendet, sowie einzelne Textausschnitte, aus denen das

geänderte Leseverhalten besonders deutlich hervorgeht, beigegeben sind. Der zweite Variantenapparat kollationiert dann die Drucke B bis J (1700 bis 1738) mit der Erstausgabe.

Auf den Textteil folgen in konzentrierter Dichte und wohltuender Kürze der Editionsbericht sowie Nachwort und Kommentar. Im Editionsbericht werden zunächst die Ausgaben A bis K detailliert beschrieben; es werden Standortnachweise der beschriebenen Exemplare gegeben sowie Angaben zum Titelblatt und Titelkupfer, zur Paginierung und Bogenzählung, zu den Bogensignaturen und den Kustoden, zur Typographie und zum Buchschmuck bzw. zu den Illustrationen gemacht. An die Begründung der – problematischen – typographischen Gestaltung der vorliegenden Ausgabe schließt sich eine Liste der typographischen Besonderheiten der Erstausgabe und deren Umsetzung in der Neuedition an. Der Editionsbericht endet mit einem Verzeichnis der Eingriffe der Herausgeber in den Originaltext.

Das Nachwort bietet einen informativen Überblick über die Struktur des Werkes, seine typologische Zuordnung, den Stil und die Sprache sowie die Forschungsgeschichte.

Ein unbestreitbarer Vorteil der vorliegenden Ausgabe besteht darin, dass sie mit dem Banise-Portal der Universität Freiburg<sup>11</sup> verbunden ist, dies entlastet den Band und ermöglicht dem Leser, die Quellen des Romans, seine Prätexte sowie die Rezeptionszeugnisse in Form von Digitalisaten, Transkriptionen oder Volltexten kennenzulernen. Im Einzelnen präsentiert das Banise-Portal neben einer kurzen werkbiographischen Einleitung Informationen und Dokumente zu den folgenden Themenbereichen: Textausgaben, zeitgenössische Ausgaben, Übersetzungen, Quellen, Vorlagen und Prätexte, Rezeptionsdokumente und Forschungsliteratur. Ein informativer Abriss zu den Quellen (Reiseberichte, religionskundliche Schriften), den literarischen Prätexten (Hallmann, Lohenstein u. a.) und zu den Illustrationen dient dem Leser als ein ‚Cicerone‘ durch die Vielzahl der durch das Portal zugänglichen Dokumente. Allerdings sind die Digitalisate mitunter mühsam zu benutzen. Wenn man etwa Hallmanns Prosaschauspiel *Heraclius*, das Zigler für den Romanschluss verwendet und in eine Art Opernlibretto umgeformt hat, sucht, muss man sich durch den Sammelband *Trauer-Freuden und Schäffer-Spiele* (1684) lange hindurchklicken, bis man endlich auf das Bild 869 und damit auf den Beginn des gesuchten Textes stößt. Eine Bild- bzw. Seitenangabe hätte langes Suchen erspart.

---

<sup>11</sup> <http://portal.uni-freiburg.de/ndl/forschung/banise>.

Die Rezeptionsdokumente sind übersichtlich angeordnet und erschließen sich durch Links wie: Romane in Nachfolge von Zigers *Asiatischer Banise*, Dramatisierungen der *Asiatischen Banise*, *Die Asiatische Banise* im Lied und in der Lyrik, Intertextuelle Referenzen in Prosaschriften und Theaterstücken, *Die Asiatische Banise* in nichtfiktionalen, d. h. theoretischen Schriften.

Allerdings fehlt, was bedauerlich ist, eine kontextualisierende Einführung in die Rezeptionszeugnisse, die den spezifischen rezeptionsgeschichtlichen Stellenwert des jeweiligen Dokuments sichtbar machte. Es genügt eben nicht, die Rezeptionsdokumente nur additiv nebeneinander zu reihen. Hierfür ein Beispiel: Unter den Banise-Referenzen in Erzählungen führt das Portal auch E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Das steinerne Herz* an. Dass der interessierte Leser auf Zeno.org weitergeleitet wird und den Text in einer Ausgabe von 1963,<sup>12</sup> flankiert von Reklame, lesen muss, ist nicht unbedingt eine glückliche Entscheidung. Ein Hinweis darauf, wie E.T.A. Hoffmann eine ganz bestimmte Banise-Passage in seinen Erzähltext eingebaut hat und warum er dies getan hat, wäre hilfreich gewesen.

Den Schluss der vorliegenden Edition bildet ein instruktiver Einzelstellenkommentar, der mit seinen Wort- und Sacherläuterungen sprachgeschichtliche Sachverhalte (Lautstand), Wortbedeutungen und mythologische Bezüge, die dem heutigen Leser fremd sind, erschließt. Neben den Wort- und Sacherläuterungen enthält der Kommentar Auszüge aus den historiographischen Quellen sowie aus den literarischen Vorlagen, die "kurz erläutert, kontextualisiert und anschließend in originaler Orthographie wiedergegeben werden" (S. 560). In Ausnahmefällen wird auf das Banise-Portal und einzelne dort als Digitalisate zugängliche Primärtexte verwiesen.

Fazit: Es liegt mit dieser Edition eine sehr sorgfältig aufbereitete Neuausgabe des Erstdrucks vor, deren Gebrauchswert als Lesetext durch die typographische Fehlentscheidung freilich eingeschränkt ist. Die editorischen Beigaben sind kurz und prägnant und bieten dem interessierten Leser alle notwendige Unterstützung. Das Banise-Portal gewährt Zugang zu einer Fülle von kontextuellen Primärquellen, die eine wichtige Ergänzung zum Romantext bilden.

Berlin

Jörg Jungmayr

---

<sup>12</sup> Auf welche Ausgabe die Volltextbibliothek Zeno.org zurückgreift, darüber wird der Leser im Unklaren gelassen. Am Ende der Erzählung findet sich der Vermerk: Poetische Werke in sechs Bänden. Band 2. Berlin 1963, S. 697–725. Dass es sich dabei um die sich nicht durch besondere Wissenschaftlichkeit auszeichnende, im Aufbau-Verlag in Berlin erschienene Leseausgabe handelt, bleibt dem Leser verborgen.